

**(070) Predigt: Lukas 16,19-31**  
**(Drittletzer So. im KJ; III)**

**Kanzelsegen:** Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Rs.) Amen.

Gottes Wort für die heutige Predigt beim Evangelisten Lukas im 16. Kapitel:

19 Jesus erzählte dieses Gleichnis: Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

20 Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren

21 und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

22 Es begab sich aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

23 Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.

24 Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.

25 Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt.

26 Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus;

28 denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

29 Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.

30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

31 Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

**Votum:** Der Herr segne an euch sein Wort. (Rs.) Amen.

## **Einleitung**

Liebe Gemeinde,

in einer alten Bibel, die ich habe, steht über unserem Predigtwort die Überschrift: „Christus predigt das Gleichnis von den VORletzten Dingen“. Da frage ich mich natürlich sofort, was denn wohl „VORletzte Dinge“ sein sollen. Und das am DRITTletzten Sonntag im Kirchenjahr. Und wenn es VORletzte Dinge gibt, dann muss es ja zwangsläufig auch die „letzten Dinge“ geben.

Diese zwei also: die Vorletzten Dinge und die Letzten Dinge, denen will ich mich in der heutigen Predigt mal

widmen und mit Ihnen dieses wunderbare Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus durchgehen.

### **1. Von den Vorletzten Dingen zu den letzten Dingen**

Der reiche Mann lebt ganz im Vorletzten. Er hat alles, was er zum Leben braucht, und noch viel mehr. Von Krankheit und Sorge scheint er nichts zu wissen. Von ihm heißt es: Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Der arme Lazarus hingegen erscheint wie sein tragisches Gegenbild. Von entstellender Krankheit gezeichnet, mittel- und obdachlos lebt er von den Almosen des reichen Mannes. Führt ein Leben schlimmer als die Hunde, mit denen er isst und deren Gesellschaft er teilt.

Doch alles das ist nur Vorspiel und somit Vorletztes. Nach ihrem Tod finden sich Lazarus und der reiche Mann auf zwei verschiedenen Seiten eines unüberwindlichen Abgrundes wieder. Das Leben des reichen Mannes hat vor dem Gericht Gottes keinen Bestand gehabt und ihn schließlich in die Hölle geführt. Lazarus hingegen wird von Engeln in Abrahams Schoß getragen, ein alttestamentliches Bild für den Ort der Freude, das Paradies.

In der Theologie spricht man, wenn es um Tod, Gericht, Himmel und Hölle geht von den „vier letzten Dingen“. Diese Vier gehören zusammen, sie bilden gewissermaßen die „Zielgrade“ unseres Lebens als Christen. Wir gehen mit unserem Leben auf eine Grenze zu, und wir werden uns jenseits dieser Grenze für unser Leben vor Gott verantworten müssen. Diese „letzten Dinge“ geben unserem Leben als Christen seine Richtung und seine Perspektive. Alles

andere davor wird dadurch zwar nicht unwichtig, aber immer zu etwas Vorläufigen, und damit zu etwas „Vorletzten“. Letztlich gilt aber: Ob ein Rennen gewonnen wird, entscheidet sich auf der Ziellinie. Ob unser Leben gelingt oder nicht, entscheidet sich im Gericht Gottes. Im Hinblick darauf bekommt alles andere erst seinen Wert und seine Wichtigkeit.

In der Wohnung meiner Oma hing ein gerahmter Spruch. „Alle Wünsche werden klein, gegen den, gesund zu sein.“ Aus dem Blickwinkel meiner Oma kam mir dieser Spruch damals schon seltsam vor. Sie war in meiner Kindheit nie ernstlich krank, wenigstens habe ich das nie wirklich mitbekommen. Im Gegenteil, sie war immer agile und fit. Aus meiner damaligen Sicht war dieser Spruch einfach irrelevant. Wenn man jung und gesund ist, kommt einem eben nichts auf der Welt selbstverständlicher und normaler vor, als eben jung und gesund zu sein. Ausbildung, Arbeit, Karriere, Familie; das Ringen um Wohlstand, Ansehen, Anerkennung. Das sind die Dinge, die uns in gesunden Jahren beschäftigen, unsere Hoffnungen und Wünsche bestimmen. Wer denkt in jungen Jahren schon an sein Ende?

Wie viele Menschen ruinieren ihre Gesundheit für den beruflichen Erfolg. Setzen Ehe und Familie hinten an. Ist es nicht das, was heute von Menschen erwartet wird, die Erfolg im Leben haben wollen? Dass sie klare Prioritäten haben? Dass sie wissen, was sie wollen? Dass sie bereit sind, alles dafür zu geben? Wer denkt schon daran, dass es im Leben mehr zu verlieren gibt als Ansehen und Auskommen?

Früher hieß es: „Salus animarum suprema lex“ – „Das Heil der Seelen ist das höchste Gesetz“, die Sorge um das Seelenheil jedes Einzelnen muss Grundsatz allen Handelns der Kirche bleiben. Die Sorge der Kirche hat zuallererst dem Letzten zu gelten, der Verantwortung vor dem Gericht Gottes, bevor sie sich mit dem anderen, dem Vorletzten, mit den Dingen dieser Welt beschäftigen darf.

Wie steht es nun heute um diese Selbstverpflichtung der Kirche? Kann die Kirche sich glaubwürdig für den Frieden in der Welt einsetzen, ohne zuallererst zur Versöhnung mit Gott aufzurufen? Ohne daran zu erinnern, dass wahre Friede nur in Christus zu finden ist? Dass alles Waffenschweigen vorläufig bleiben muss, bis der wiederkommende Christus sein Reich errichten wird? Kann die Kirche sich glaubwürdig um Gerechtigkeit in der Welt bemühen, wenn sie verschweigt, dass es unsere Ungerechtigkeit ist, die den Herrn Christus ans Kreuz gebracht hat, dass diese Welt gefallen ist unter der Schuld des Menschen? Dass Erneuerung nur aus dem Empfang der göttlichen Gnade möglich wird? Kann sich die Kirche glaubwürdig für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, und von der kommenden neuen Schöpfung schweigen? Von der neuen Welt Gottes, die kein Leid und keinen Tod mehr kennen wird, weil in ihr die Sünde keinen Platz mehr hat und Gott wie er verheißt „alles in allem“ sein wird?

Die Kirche hat sich vielerorts nicht nur in die Händel dieser Welt verstrickt und ihre eigentliche Aufgabe vergessen. Sie geht mehr und mehr aggressiv gegen diejenigen vor, die ihr den Spiegel vorhalten, sie zur Umkehr mahnen. Vom Opfer Christi zu sprechen gilt vielen bereits als bar-

barisch, die Ablehnung von homosexueller Praxis als intolerant und die Ablehnung der Frauenordination als sexistisch. Für die Bekehrung der Moslems zu beten als Fremdenfeindlichkeit, für die Bekehrung Israels als Antisemitismus. Vielerorts ist die Sorge um das Seelenheil der Menschen nicht nur allmählich in Vergessenheit geraten, sondern gezielt als „Fundamentalismus“ diskreditiert und fallen gelassen worden. Hier wird das Vorletzte zum Letzten erklärt, hier macht der Mensch den vergeblichen Versuch, sich seiner letzten Verantwortung, seiner Verantwortung vor dem Gericht Gottes zu entziehen.

## **2. Letztes und Vorletztes nicht vertauschen**

Diese notwendige Unterscheidung zwischen Letztem und Vorletztem gelingt auch in unseren Gemeinden nicht immer. Worüber erhitzen sich die Gemüter auf unseren Gemeindeversammlungen oder auch daheim? Worüber diskutieren wir im Vorstand? Über Gelder und Finanzen, über Umlage und Spendenaufkommen. Über neue Lieder und alte Gottesdienstformen. Ja, alle diese Dinge sind gut und wichtig, und wir dürfen hier unterschiedlicher Meinung sein und diese Meinung frei äußern. Bemerkenswert ist allerdings, worüber sich unsere Gemüter nie erhitzen. Ringen wir noch gemeinsam um die biblische Wahrheit? Beziehen wir deutlich Stellung zu den auch in unserer Kirche aufbrechenden Konflikten um die Geltung des biblischen Zeugnisses? Fragen wir, wie wir Menschen für den Herrn Christus gewinnen, ihre unsterblichen Seelen retten könnten?

Wenn wir das Vorletzte mit dem Letzten vertauscht dann lacht sich der Teufel ins Fäustchen.

### **3. Von den letzten Dingen**

Die Frage nach dem Letzten und Vorletzten ist auch eine Frage an uns ganz persönlich, nach unseren Prioritäten. Worauf kommt es an im Leben? Im Alltag? In meiner Frömmigkeit? Gibt es in meinem Leben so etwas wie eine „Hierarchie der Wichtigkeiten“? Weiß ich darum, dass ich mich mit meinem Leben einmal vor Gott werde verantworten müssen, und handle ich danach? Suche ich das Gespräch mit Gott, die Weisung aus seinem Wort? Suche ich von mir aus die Vergebung meiner Sünden, nehme ich Gottes Einladung an seinen Tisch an, oder schlage ich sie ohne Not aus? Ist der sonntägliche Gottesdienst Gewohnheit und Verpflichtung, oder eine Herzenssache? Wir sorgen uns mit Recht um unsere Gesundheit und unsere Familie, unser Auskommen und unser Ansehen. Doch unsere wichtigste Sorge sollte dem Heil unserer unsterblichen Seelen gelten.

### **Schluss**

Liebe Schwestern und Brüder,  
unsere neue Bestattungsagende sieht ein Gebet vor, das unser Gotteswort heute aufnimmt und auf das Sterben des Christen hin deutet: „Ins Paradies geleite dich der Engel Chor, bei deiner Heimkehr nehme dich auf der Märtyrer Schar und sie führe dich heim in die heilige Stadt Jerusa-

lem. Der Chor der Engel nehme dich auf, und mit Lazarus, dem weiland Armen gebe dir Gott den ewigen Frieden.“ Ich schätze dieses Gebet sehr, und benutze es in etwas modernerer Übersetzung bei jeder Beerdigung. Ich habe – auch für mich selbst – den Gedanken immer als unglaublich tröstlich empfunden, dass Gott uns in unserer schwersten Stunde nicht allein lassen will, dass er seiner Engel Schar aussendet, uns heimzuholen in sein Reich. Dass wir von Lazarus lernen dürfen, dass nicht die Länge oder die Umstände unseres Lebens über Gelingen oder Scheitern entscheiden, sondern allein die Gnade Gottes. Dass Gott diejenigen, die hier in Gemeinschaft mit ihm gelebt haben, auch dort im Tod nicht verlassen wird. Das ist das Ziel unseres Lebens, das ist unser Trost im Sterben und im Tod. (Rs.) Amen.

**Kanzelsegen:** Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. (Rs.) Amen.